

KLANGSPUREN Schwaz: 30 Jahre jung

Dass die Kategorie Neue Musik bei den Klangspuren Schwaz überaus heterodox und weit über ihre musikhistorische Definition hinaus verstanden wird, ist längst schon ein Markenkern dieses renommierten Festivals. Selten wurde das so deutlich wie in der nunmehr 30ten Ausgabe, der zweiten unter der künstlerischen Leitung von Christof Dienz, die unter dem Motto „Preview-Review“ Neue Musik sowohl als klassische Musik als eben auch als neue, gegenwärtige, gar zukünftige Musik verstand. Es sind dabei die Kontraste, sowohl Aufführungskonzepte, -inhalte wie -orte betreffend, die den Klangspuren einen so überaus vitalen, abwechslungsreichen und spannenden Charakter verleihen, der manchen Puritaner in Sachen etablierter Neuer und Atonaler Musik freilich auch abzuschrecken vermag. So etwa, wenn die altgediente (Post-)Industrial und Avant-Rock-Formation „The Young Gods“ sich auf das Terrain der experimentellen Musik begibt und Terry Rileys Komposition „In C“ interpretiert, die, 1964 konzipiert, als eine Initialzündung der Minimal Music gilt. Rileys In C besteht aus 53 kurzen, nummerierten Phrasen unterschiedlicher Länge, wobei jeder Satz beliebig oft wiederholt werden kann, entsprechend sind der Dauer der Aufführung auch keine Grenzen gesetzt. Obwohl einige Inhalte jedes Teils vorgegeben sind, enthält In C auch zahlreiche aleatorische Elemente und gibt den Aufführenden entsprechenden Spielraum zur Ausgestaltung. Entgegen Rileys ursprünglicher Gebrauchsanweisung, das Stück mit 35 (!) Musikern aufzuführen, performen die Young Gods auf der Bühne des Treibhaus Innsbruck zu dritt eine Stunde lang und verleihen mit Schlagwerk nebst Elektronik (Bernard Trontin) und zweimal Sampler und Computer (Franz Treichler, auch mit Vokaleinsatz, sowie Cesare Pizzi) ihrer Version einen, wenig überraschend, lauten, rockigen Charakter, der öfters ins noisye drängt. Überhaupt dominieren forsche bis brachiale Phasen die Interpretation, die mit ihren auf- und abschwellenden Soundwellen das Publikum in an- und aufregende Trance versetzt, Steve Reich trifft auf Swans, sozusagen, was will man mehr?

Ein denkbar großer Kontrast hierzu die darauffolgende Matinée im Landesmuseum Ferdinandeum, keine 12 Stunden später, die den für die Klangspuren keineswegs untypischen gesellschaftspolitischen Impetus verdeutlicht: „Wie es war. Oradour – Memories of Memories“ knüpft thematisch an das vielleicht außergewöhnlichste Konzert in der dreißigjährigen Geschichte der Klangspuren an, das sich 1995 in einem Bergwerksstollen in der Nähe von Schwaz ereignete: Wo damals unter der Intendanz von Thomas Larcher Werke u.a. von Peter Zwetkoff, Felix Mitterer und Bela Bartok zur Aufführung gelangten, wurden ab 1944 in den dorthin verlagerten Messerschmitt-Werken Zwangsarbeiter unter übelsten Bedingungen zu Tode geschunden. Nach dem Krieg inhaftierten die französischen Befreier in unmittelbarer Nachbarschaft Nazis in einem Gefangenenlager, dem sie den Namen „Oradour“ verliehen, benannt nach dem Dorf Oradour-sur-Glane, in dem die Waffen-SS im Jahr 1944 insgesamt 643 Zivilisten massakrierte. Später wurde das Lager zu einem Wohnviertel für sozial geächtete Existenzen, ein aktives Andenken an die Opfer der Sklavenarbeit wurde unter den Mantel des (Ver-)Schweigens gekehrt. Es war den Klangspuren zu verdanken, die Erinnerung an das Geschehene wieder zu wecken. In besagtem Morgenkonzert führte das Tiroler Ensemble für Neue Musik vor diesem Hintergrund Werke der Tiroler Komponisten Peter Zwetkoff, Bert Breit und Werner Pirchner auf, in denen diese ihre Erfahrungen und Verarbeitungen des nationalsozialistischen Terrors thematisieren, im Falle Pirchers ausgelöst durch die Erzählungen seines Geschichtslehrers. Er setzte den dramatischen Schlusspunkt mit seiner Komposition, die, für Pirchner so überaus typisch, zunächst unernst-verspielt beginnt und sich dann ins tief Düstere wendet. Auch die traditionelle Klangwanderung, ein Markenkern der Klangspuren, der, verglichen mit früheren Zeiten, unter Kurator Dienz in eher abgespeckter Form stattfindet, widmete sich zwischen den musikalischen Interventionen in Form mehrerer Lesungen des Schauspielers Harald Windisch dem jahrelangen Versteck von bis zu 30 tiroler Kriegsdeserteuren im „Vomper Loch“ im Karwendel, in dessen unmittelbarer Nähe die Wanderung verlief.

So kontrastreich die Stile und Ensembles, so kontrastreich auch die Settings, etwa der größte Holzdachstuhl des Landes in der prächtigen Pfarrkirche Schwaz, wo Sophie Schafleitner an der Violine und Krassimir Sterev am Akkordeon sechs komplexe Stücke zum Besten geben; unter den vier Uraufführungen auch eine freche, spritzige Komposition des Intendanten Christof Dienz himself. Noch exotischer: Das Halbrund der

„Viehversteigerungshalle“ in Rotholz, wo bei erdigem Geruch das zehnköpfige Ensemble „Motus Percussion“ unter der musikalischen Leitung von Christoph Sietzen eine mehr als ungewöhnliche Komposition von Georg Friedrich Haas interpretiert, in welcher dieser seine Eindrücke und Reflexionen beim Aufenthalt an den Iguazú-Wasserfällen in Südamerika verarbeitete: Eine eineinhalbstündige Endlosschleife für zehn „Klangwerke“, das sind unterschiedlichste Percussionsaufbauten, von Metall bis Holz, die mit der Präzision eines Uhrwerks einen Percussions-Wasserfall erschaffen, jede Schleife von subtil-leise, über sukzessive anschwellend, letztlich im Tutti tosend, dabei aber in jedem einzelnen Loop mit unterschiedlichen Intensitäten und Variationen. Eine geradezu psychedelische Erfahrung, für die es zu Recht Standing Ovations gab!

Geradezu konventionell hingegen mutet demgegenüber das ORF Landesstudio als Spielort an, welcher freilich vom jungen Schallfeld Ensemble aus Graz (wir gratulieren zum zehnten Geburtstag!) fulminant mit Leben erfüllt wurde. Bei der Darbietung der drei Kompositionsaufträge (seitens der für Neue Musik geradezu unverzichtbaren Siemens Musikstiftung und den Klangspuren selbst) an Timothy McCormack, Anna Korsun und Hannes Kerschbaumer plus einem Stück von Chaya Czernowin (heuer Dozentin im „Composers Lab“, der Klangspuren Nachwuchs-Akademie) wird das ganze Spektrum Neuer Musik abgedeckt, von erfrischend atonal-dröhnend bis meditativ-subtil-höchstkonzentriert, wobei bei Letzterem (Czernowins Fast Darkness III: Moonwords) die Leistung des hoch fokussierten Baritons Tyler Bouque besonders hervorzuheben ist.

Gleichfalls mehr als ungewöhnlich: Das von Lukas König konzipierte Konzert für, ja, man liest richtig, Flipper und Orchester. Ein prolliger Flipperautomat wird live bespielt, das rauf und runter, hin und her der Kugel/n wird per Kamera und Beamer auf eine Riesenleinwand projiziert und das charakteristische Jaulen und Heulen des Flippers verwandelt selbigen im bestens dazu passenden Setting einer Lagerhalle in Schwaz in eine markante Noisemaschine. Die Begleitung gibt das spielfreudige und unkonventionellen Auftritten bekanntlich stets aufgeschlossene, junge Wiener Ensemble „Studio Dan“ und natürlich Lukas König himself, am gewohnt virtuos und variantenreich bespielten Schlagwerk. Dass er auch subtilere Stile beherrscht, zeigt König zuvor bereits bei Ingrid Laubrocks gekonnt zwischen Improvisation und Komposition changierenden Auftragswerk (Studio Dan, Wien Modern, Klangspuren) „Zones for 11 musicians“, die sie zusammen mit Studio Dan uraufführten.

Und noch ein Kontrapunkt zum Finale: In einer alten Maschinenhalle in Innsbruck performt das sechsköpfige junge Ensemble „Les Percussions de Strasbourg“, auf E-Balance-Scootern manövrierend, Klangplatten, Zirkeln, eine Marimba, einen Kinderkreisel u.a. bespielend, eine von Simon Steen Andersen konzipierte theatrale Interpretation von „Music in the Belly“, einer von Karlheinz Stockhausen (angeblich) „geträumten“ Komposition, die er nach dem Erwachen niederschrieb und vom Bauchgrimmen seiner damals zweijährigen Tochter inspiriert war. Ein leider etwas langatmiges Bemühen um Originalität. Was bleibt zum Abschluss? Vielleicht ein utopischer Gedanke: In der Besten aller Welten wären immer und überall Klangspuren, also Festivals für zeitgenössische Musik mit vielseitigen Zugängen, Themen, Stilen und Orten. In der realen Welt bleibt freilich nur die Vorfreude aufs nächste Jahr.

Bernd Lederer, 2023

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #110

freistil.klingt.org